

Verantwortliche Redakteure.  
Für den politischen Theil:  
C. Fontane,  
Für Feuilleton und Vermischtes:  
J. Steinbach,  
Für den übrigen redakt. Theil:  
J. Haackfeld,  
sämmlich in Posen.  
Verantwortlich für den Inseratentheil:  
J. Klugkist in Posen.

# Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Sabrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gasth. St. Julek, Hoffmeister, Gr. Gerber- u. Breiterstr.-Ecke, Otto Niekisch, in Strma J. Neumann, Wilhelmplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Kaldel Hoffe, Haafenstein & Fogler N.-O., G. J. Dautz & Co., Invalidenauk.

Ar. 546

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, am Sonntag und feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M., für die Stadt Posen, 6.45 M., für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 8. August.

Inserate, die höchstens 20 Zeilen oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mitttagsausgabe 25 Pf., an besondert Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mitttagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

## Die konservative Partei.

Gestern, am Tage der Stichwahl im Kreise Tilsit-Niederungen ist, wie wir hoffen, die erste erfolgreiche Attaque gegen das agrarische Junkerthum in Ostpreußen, diesen schlimmsten Feind des Bürgerthums und des kleinen Mannes, unternommen und wird damit Bresche gelegt in den starren Ring, mit dem der Konservatismus während der letzten zwölf Jahre die Provinz umschlossen und jeden Fortschritt unmöglich gemacht hat. Der Rückgang um mehrere tausend Stimmen, den die konservative Partei dort wie in Kassel im Gegensatz zu den Wahlen im Februar 1890 erlitten hat, läßt ein günstiges Resultat bei einiger Anstrengung seitens der Freisinnigen erwarten, und so glauben wir denn mit einiger Berechtigung der frohen Botschaft von einem Wahlsiege in Tilsit entgegenzusehen zu können.

Wenn aber wider Erwarten das Resultat der dortigen Stichwahl für unsere, die liberale Partei, kein günstiges sein sollte, die Thatsache bleibt doch bestehen, daß der Rückgang der konservativen Stimmen bei allen leztlin stattgefundenen Nachwahlen ein ganz gewaltiger gewesen ist, und diese Thatsache läßt wohl einen Schluß auf den Rückgang des Konservatismus überhaupt zu. Solange Fürst Bismarck am Ruder war und mit seiner welthistorischen Persönlichkeit den festen Ankerpunkt bildete, um den sich die konservativen Schaaren sammeln konnten, so lange hatte die konservative Partei bei all ihren verkehrten Gesetzespraktiken und ihren den größeren Volksmassen höchst unsympathischen Parteiprinzipien einen festen Halt, gegen den schwer anzukämpfen war. Seitdem aber die Zügel der Regierung der Hand des Gewaltigen entglitten sind, geht es der konservativen Fraktion ähnlich, wie dem Zentrum, welches in Windthorst seinen Leitstern verloren hat. Man wird sich erinnern, daß es Zeiten gegeben hat, in denen die Zahl der konservativen Volksvertreter im Abgeordnetenhaus auf 12 zurückgegangen war, trotzdem damals alle Hebel der Regierungsgewalt zu ihren Gunsten in Bewegung gesetzt wurden, und daß es später erst der künstlichsten Mittel und einer Reihe für sie günstiger Zufälligkeiten bedurfte, um der Partei wieder Leben und Bewegung einzuhuchen. Einen so niedrigen Stand, wie der war, auf den damals die konservativen Mandate gesunken waren, hat die freisinnige Partei selbst unter dem härtesten Drucke nicht erreicht, und wenn nicht Alles täuscht, so sind die Zeiten nicht fern, in denen die Konservativen Ähnliches wieder erleben werden. Vorläufig haben sich dieselben ihren Bestand im preussischen Abgeordnetenhaus durch Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode ja noch für zwei Sessionen gesichert, wenn aber in zwei Jahren die Wähler wieder zur Urne treten werden, so ist eine gründliche Umgestaltung des Abgeordnetenhauses zu Gunsten des Liberalismus um so mehr zu erwarten, als in der konservativen Partei selbst Zwistigkeiten ausgebrochen sind, die ein einheitliches Handeln und Auftreten nach Außen hin nicht unwesentlich erschweren werden.

Zwei Dinge sind es in erster Linie, welche für die konservative Partei verhängnisvoll werden können. Es ist das ihr Kokettiren mit dem Staatssozialismus, der unter dem Regime Bismarck üppig ins Kraut geschossen ist, und dann vor allem die ins Maßlose getriebene agrarische Schutzpolitik, welche jetzt ihre verhängnisvollen Folgen in Gestalt eines drückenden Mangels der notwendigsten ländlichen Produkte gezeitigt hat. Erfüllt der Staatssozialismus den bürgerlichen Mittelstand, der sich in seiner Selbstständigkeit bedroht sieht, mit berechtigter Furcht, so sind es die Schutzzölle, welche den kleinen Mann, den man mit allerlei Quacksalbereien und Vorpiegelungen von der Verderblichkeit des mobilen Kapitals gefangen zu haben glaubte, erbittern, weil sie seine Lebenshaltung täglich erschweren und ihm hierfür kein Ersatz in Gestalt entsprechender Lohnsteigerungen geboten ist. Momentan hat sich, wie bekannt, die Nahrungsmittelfrage derartig zugespitzt, daß die Regierung, wenn sie sich auch nicht zu einer Suspension oder gänzlichen Aufhebung der Getreidezölle entschließen kann, doch durch Anknüpfung von Handelsverträgen mit entsprechender Herabsetzung der Getreidezölle selbst dem Schutzsystem die Spitze abbrechen und dem Volke wenigstens etwas erleichterte Lebensbedingungen schaffen will. Damit ist aber selbst zugegeben, daß man eine einseitige Begünstigung der Agrarier auf Kosten der Gesamtheit getrieben hat und diese Begünstigung, welche die Lebenshaltung des kleinen Mannes so außerordentlich erschwert hat, während sie dem Großgrundbesitzer Vortheile auf Vortheile in den Schooß warf, wird diesem von dem ersteren nicht so leicht verziehen werden.

Wir sprachen oben schon von Zwistigkeiten, welche innerhalb der konservativen Partei ausgebrochen sind, und meinten, daß dies ein einheitliches Handeln und geschlossenes Auftreten gegenüber der Wählerschaft sehr erschweren würde. Die beiden Flügel, welche sich in letzter Zeit in besonders auffälliger und scharfer Weise bekämpft haben, stehen unter Führung einerseits des Abgeordneten und Chefredakteurs der „Kreuzztg.“, Freiherrn v. Hammerstein, andererseits unter der der beiden Abgeordneten v. Hellndorf und v. Manteuffel. Erscheint nun auch der Abg. v. Hammerstein keineswegs geeignet, das historische Organ des preussischen Feudalismus, nämlich die „Kreuzztg.“, in der früheren bedeutungsvollen Weise zu leiten, da ihm hierzu die publizistischen Fähigkeiten eines Wagener völlig abgehen, so sucht er dies doch durch starres Festhalten an den Grundsätzen der Stuhl und Gerlach, wie sie dem preussischen Junker, soweit er sie versteht, und dem orthodoxen Pastor sympathisch sind, wett zu machen und sich auf diese Weise seinen Anhang zu bewahren. Wie weit ihm dies gelungen ist, hat die jüngste Vergangenheit sehr deutlich gelehrt, in der es ihm möglich wurde, eine Zeitung, welche den anderen Flügel der konservativen Partei vertrat, einfach aufzukaufen und eingehen zu lassen, was ihm ohne eine bedeutsame Unterstützung aus den Kreisen seiner Parteigenossen nicht möglich gewesen wäre. Man braucht aber nur an den Namen Stöcker zu erinnern, welcher in der Kreuzzeitungs-Partei neben Hammerstein eine hervorragende Rolle spielt, um anzudeuten, wie sich die Wähler diesem fleischgewordene Reaktion repräsentierenden Flügel der konservativen gegenüber stellen würden, wenn er, was allem Anscheine nach der Fall sein wird, die Oberhand in der Partei gewinnen sollte. Denn den Hellndorfschen und Manteuffelschen, also dem anderen Flügel der Partei, der sich in einem einfachen Regierungsgehorsam jedem halbwegs konservativen Ministerium gegenüber, ob es nun Bismarck oder Caprivi an der Spitze hat, erschöpft, wird man von Seiten der trotigen Junker in nächster Zeit die Frage vorlegen: „Was kannst Du armer Teufel bieten?“ Du hast alles schön und gut gefunden, was Bismarck that, und Du findest jetzt alles schön und gut, was Caprivi that, und unsere Kornzölle ermäßigen will. Vorläufig wehrt sich Herr v. Hellndorf ja allerdings noch mit allen Kräften seiner Haut, indem er in seinem „Konservativen Wochenblatt“, dem einzigen, wenig verbreiteten Organ, das ihm außer einer Zeitungs-Korrespondenz geblieben oder vielmehr, das ihm Hammerstein gelassen hat, dem Junker glauben zu machen sucht, der drohende Rückgang der Konservativen sei nicht seiner und seiner Anhänger Schmiegsamkeit, sondern den deutschsozialen und hyperorthodoxen Tendenzen der Kreuzzeitungspartei zuzuschreiben. Der Junker und orthodoxe Pastor wird aber nach wie vor bei dieser bleiben, der Wähler dagegen, wie schon bemerkt, schwerlich, und soweit er im Zweifel sein sollte, ob er Hammerstein oder Hellndorf seine Gunst zuwenden soll, wird er sie in diesem Zweifel Beiden vorenthalten. Zu allen Parteizwistigkeiten, die den Wähler kopfscheu machen, kommt schließlich noch, daß die konservative Partei sich bei Verathung der Landgemeindeordnung im Abgeordnetenhaus mit der Regierung recht gründlich überworfen hat. Zieht diese aber einmal die Hand von ihr ab oder begünstigt sie die Partei auch nur nicht mehr in der früheren Weise, so dürfte der Anfang vom schnellen Ende für sie gekommen sein.

## Deutschland.

Δ Berlin, 7. August. Zu den nebelhaften Vorstellungen, mit welchen unklare Köpfe als den Mitteln zur Beglückung der Arbeiter, zur Gründung eines Eldorados agitirten, gehört auch die von einem Weltstreik. Bei zahlreichen Streiks ist auf dem Höhepunkt der Erregung zum Entzücken der unwissenden Arbeiter, und um den „Bourgeois“ einen heilsamen Schrecken einzujagen, die gleichzeitige Arbeitseinstellung durch alle Arbeiter der Welt als das endgiltig befreiende Ereigniß, als der letzte Wurf im alten Spiel hingestellt worden, sodas die erhitzen Köpfe schon von der „Ausrottung der verdammten Bourgeois“ als von einem sich alsbald vollziehenden Vorgang träumten. Dieser Plan eines Weltstreiks ist nicht bloß etwas Unmögliches und Thörichtes, sondern er würde auch, wenn er sich nämlich, was nicht der Fall ist, verwirklichen ließe, der Arbeiterklasse zum größten Schaden gereichen. Es giebt nun aber erfreulicherweise auch Sozialdemokraten, die dies einsehen. In einer sozialdemokratischen Versammlung im „Zeepalaast“ am 22. Juli, in welcher Abg. Auer referirte, sprach Herr Bombin für den Universalstreik. (Wir zitiren überall nach dem „Vorwärts“): „Es muß ein praktischerer und sicherer zum Ziele führender Weg gefunden werden, als man ihn uns im Programmwurz zeigt. Die Arbeiter in Spanien haben sich zusammengeschlossen und durch fortwährende Sammlungen

einen Fonds gegründet, der es ihnen ermöglichen soll, einmal durch einen großen und allgemeinen Streik etwas zu erreichen. Man sagt bei uns, das sind anarchistische Unternehmungen; wenn wir aber allen solchen Selbsthilfsplänen abschwören, dann sehe ich keinen Weg, wie wir uns aus dem Elend herausarbeiten können. Der Arbeiter kann sich nur selbst befreien; die herrschende Klasse hilft ihm nicht. Wir müssen selbst Hand anlegen, um das System zu stürzen, und ein solches Mittel erblicke ich in einem großen Generalstreik. Wie das Programm heute aussieht, weiß ich nicht, wie wir einmal weiter kommen sollen. Es ist nöthig, die ökonomischen Machtfragen mehr in den Vordergrund zu stellen und sich weniger um den Parlamentarismus zu kümmern. (Beifall.)“ Diefem Redner erwiderte das Partei-Vorstandsmittglied Schriftsetzer Fischer das Folgende: „Bombin hat freilich noch ein anderes Mittel in petto, nämlich eine besondere Art der Selbsthilfe. Schon Schulze-Delitzsch empfahl das Sparen und Sammeln der Arbeiterergötzen zum Zweck der Selbsthilfe, und Herr Bombin will dasselbe Rezept, nur mit etwas revolutionärerem Anstrich, anwenden. Bedenken Sie, was unter den heutigen Verhältnissen ein Generalstreik bedeuten würde, wenn in allen Betrieben, allen Fabriken, allen Läden, allen Gewerben gefeiert wird! Das heißt einfach, die ganze heutige Gesellschaft auf den Kopf stellen. Wenn wir aber so stark sind, um das vollführen zu können, dann wollen wir lieber gleich reinen Tisch machen, wollen die Gesellschaft sozialisiren und da auf eigene Kosten weiter arbeiten, wo die alte Gesellschaft aufgehört hat. Das ist dann die soziale Revolution. Wenn man aber weiß, daß sich eine solche Revolution nicht von heute auf morgen machen läßt, dann soll man die dummen Phrasen lassen.“ Am 24. Juli fand eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Wahlkreis statt, in welcher der Referent, Herr Lütgenau, auf den Plan des Weltstreiks zurückkam. Er sagte: „Die radikale Kritik (nämlich an dem Programmwurz) ist unberechtigt, der gestern gemachte radikale Gegenvorschlag: „Statt des Wählens zum Reichstag und der parlamentarischen Thätigkeit Vorbereitung des Universalstreiks“ durchaus falsch. Da müßten Alle à la Schulze-Delitzsch erst sparen; ein ganz bürgerlicher Rath. Und dann soll auf jede politische Aktion so lange verzichtet werden, bis alle Arbeiter denselben Willen zum Streiken haben, nachdem bisher noch kein Viertel organisiert ist; das ist so ideologisch, wie nur möglich. Wenn das Unmögliche doch aber möglich wäre und der Generalstreik ausbräche, was wäre die Folge? Die Preise werden unerschwinglich, die Besitzenden halten es länger aus als die Arbeiter. Der Weltstreik dauert keine drei Tage. Kein Vorschlag ist so utopisch wie der des Weltstreiks. (Beifall.)“ Die Ausführungen der beiden zuletzt zitirten Redner sind völlig richtig, das heißt was die Verurtheilung des Weltstreiks betrifft; sie dringen in die sozialdemokratischen Kreise wohl etwas spät, aber immerhin nicht zu spät ein. Wir erwähnen die vorstehende sozialdemokratische Debatte noch aus einem besonderen Grunde. Während dieses Streites zwischen den Alten und Jungen liest man in einigen ordnungsfreundlichen Blättern, daß die Jungen folgerichtiger und logischer vom sozialdemokratischen Standpunkt aus verfahren als die Alten. Man sucht damit, und wir begreifen den Grund, die Position der Jungen zu stärken. Das hat doch etwas sehr bedenkliches. Oder will man die Theorie des Weltstreiks wirklich als etwas relativ Logisches hinstellen? Die Organe der Ordnungsparteien werden immer noch auch in den Kreisen der Arbeiter gelesen. Es muß die Köpfe der Arbeiter verwirren, wenn man ihnen sagt, daß die Jungen folgerichtig verfahren. Ueber die Wahrheit, daß sie grenzenlos unsinnig verfahren, ist sich außer den Jungen doch jedermann klar. — Eine etwas auffallende Mittheilung macht die Zeitung „Das Gasthaus“. Das Blatt beklagt eine angeblich feindselige Haltung des „offiziellen“ konservativen Blattes in Sachsen, des „Vaterlands“, gegen den sächsischen Gastwirthschaftsverband und fügt hinzu: „Es ist nicht Aufgabe des „Gasthaus“, praktische Parteipolitik zu treiben, aber hier muß trotzdem hervorgehoben werden, daß Zweck und Tendenzen des sächsischen Gastwirthschaftsverbandes niemals andere als regierungsfreundliche gewesen sind. Die Auftraggeber des „Vaterland“ sind während des letzten Wahlkampfes in eifriger Weise von den Mitgliedern des Verbandes unterstützt worden, der Angriff des offiziellen konservativen Organes ist der Dank für diese Liebe. Hiernach scheint es als ob der Gastwirthschaftsverband als solcher, oder alle seine Mitglieder, bei den (Reichstags- oder Landtags-) Wahlen für die konservative bezw. regierungsfreundliche Partei (das „Gasthaus“ gebraucht einmal den einen und das andere Mal den anderen Ausdruck) eingetreten seien. Selbstverständlich machen wir







Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)
Samter, 6. August. [Folgen der Unvorsichtigkeit. Fehlen eines Arztes.]

But, 6. August. [Zur Ernte.] Die Roggenernte ist in unserer Gegend als beendet zu betrachten. Das Einheimische derselben hat, obgleich öfters durch Regen unterbrochen...

Lissa, 6. August. [Durchreise der Kaiserin Friedrich.] Nach den getroffenen Bestimmungen wird die Kaiserin Friedrich am Sonntag, den 9. d. Mts., mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 8 Uhr 51 Min hier durchziehen.

Podamtische, 6. Aug. [Missionsfest und Firmung. Von der Ernte.] In der Zeit vom 14. bis einschl. 21. August wird in Wyszanow ein Missionsfest abgehalten...

Gnesen, 6. August. [Die Nonne in Sicht.] Die Nonne (Ocneria monacha), jener dem Schwammspinner in Hinsicht auf die äußere Erscheinung wie im Auftreten und in der Schädlichkeit der Raupe so sehr ähnliche Spinner, reinweiß, mit scharfen, schwarzen Zadenbinden auf den Vorderflügeln und rosenrothem Hinterleibe...

Schneidemühl, 6. August. [Stadtverordneten-Sitzung. Kassenrat. Ein treuloser Bräutigam.] In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Vorlage, betreffend die Bewilligung der Geldmittel zur Erbauung der Gemeindefchulhäuser auf der Bromberger und Berliner Vorstadt...

Snowraslaw, 7. August. [Abendunterhaltung zum Besten der russischen Juden. Ueberfahren. Dampf-molkerei.] Der augenblicklich hier zur Kur weilende bekannte Schauspielers und Reiter-Regitator, Herr Curt Maurice aus Berlin, früher Mitglied des Wallnertheaters, veranstaltet am 20. August d. J. in Aurings Stadtpark eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung zum Besten der ausgewiesenen russischen Juden...

glücklich zugerichteten Leichnams. Der Schmerz, der an die Unglückselige geilteten Mutter, einer Feldarbeiterin, war grenzenlos. Am 1. Oktober d. J. eröffnet Herr Oscar Rätzsch aus Schweidnitz, der bereits längere Zeit hier ansässig ist, am neuen Markt eine mit allen Anforderungen der Neuzeit versehene Molkerei mit Dampftriebwerk. Das zu diesem Zwecke künstlich erstandene Wohlmannsche Grundstück wird durch verschiedene bauliche Veränderungen hierzu eingerichtet...

m. Crone a. Br., 6. August. [Wilddieberei.] Am 2. d. Mts., Morgens um 4 Uhr befand sich der Forstschußbeamte v. Unruh in der königl. Forst Grünfelde auf Anstand und bemerkte, daß zwei Wilddiebe eben einen Rehbod erlegt hatten. Als er denselben „Halt“ zurief, gaben die Kerle zwei Schüsse auf ihn ab, wodurch er an der linken Hand und an der rechten Wade verwundet wurde, und ergriffen dann die Flucht. v. Unruh hatte jedoch die Wilddiebe erkannt; es waren dies die Brüder R., Besitzeröhne aus Brahrode, und sollte daher noch an demselben Tage ihre Verhaftung erfolgen. Bei Annäherung der Forstbeamten ergriffen die Wilddiebe jedoch die Flucht. Die Verhaftung konnte somit erst am 4. August erfolgen, zu welchem Zwecke sich der hiesige Bezirks-Gendarm Stagemann in Begleitung von acht Forstbeamten an Ort und Stelle begab. Die Brüder R. veruchten nun nach der Brabe hin zu entkommen, mußten aber die unliebsame Entdeckung machen, daß das Gehöft ganz umzingelt war. Die Förster gaben einige Schreckschüsse ab und verfolgten die Wilddiebe, wobei sich das Gewehr des einen Beamten entlud und einen der Verfolgten lebensgefährlich verwundete. Der Schuß hatte einen Arm getroffen und war in den Rücken gedrungen. Der andere Wilddieb konnte nicht gefaßt werden. Da der Verwundete nicht transportfähig war, mußte seine Verhaftung unterbleiben. Die Familie R. wurde vor zwei Jahren schon einmal wegen Holzdiebstahl zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt.

Bromberg, 7. August. [Bromberger Garten- und Obstbau-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Bromberger Garten- und Obstbau-Vereins verlas der Vorsitzende, Herr Hoflieferant Böhme, ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Braeseke, nach welchem derselbe mittheilt, daß er beabsichtige, Unterhaltungs- und Belehungsabende für die arbeitende Bevölkerung einzurichten. Der Verein wird erjucht, durch Vorträge sich daran zu beteiligen. Der Verein beschloß, dieses gemeinnützige Unternehmen mit allen Kräften zu unterstützen. In Betreff der Fachschule des Vereins wird der Wunsch ausgesprochen, die staatliche Anerkennung herbeizuführen. Es sollen dementsprechend die nöthigen Schritte hierzu gethan werden. Herr Hoflieferant Böhme und Herr Oberzeichner Stips werden an den Sonntagen von 9-12 Unterricht im praktischen Feldmessen 2c. ertheilen. Der Erfolg des diesjährigen Schmetterlingsfangs (Kohlweißlinge) ist wiederum ein sehr bedeutender gewesen. An einer einzigen Sammelstelle sind 21 818 Kohlweißlinge abgeliefert worden, (gegen Zahlung von Prämien). Zum Schluß wurde noch die Veranstaltung einer „Blumen-Schau“ in Verbindung mit einer Ausstellung aller übrigen gärtnerischen Erzeugnisse besprochen.

Thorn, 6. August. [Volksspiele. Entsprungene Verbrecher.] Heute Abend hielt Herr Pfarrer Stachowicz in der Aula der Knaben-Mittelschule einen öffentlichen Vortrag zur Anregung allgemeiner Volksspiele. Es bildete sich sogleich ein Ausschuss, der die Angelegenheit weiter verfolgen wird. Schon am nächsten Sonntag Nachmittag soll in der Ziegelei mit Volksspielen begonnen werden, wie man sie bereits in Görlitz und anderen Orten pflegt. Die erforderlichen Spielordner sind für das Unternehmen schon gewonnen. Heute früh ist der Arbeiter Johann Zielinski, welcher wegen fünffachen schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus von der Strafkammer verurtheilt worden ist, aus dem hiesigen Kriminalgefängnis entsprungen. Er war in den Hof des Gefängnisses getreten, und gelang es ihm, in einem unbewachten Augenblicke über die Mauer zu klettern und so zu entkommen.

Danzig, 6. August. [Flottenbesuch.] Das Wandervergeschwader hat in Folge der gestrigen Vormittag empfangenen bestimmten Segel-Ordre seine Uebungen sofort eingestellt. Die „Wifos“, „Pfeil“ und „Ziethen“ und der flachgehende Monitor „Siegfried“ ergänzten im Hafen ihre Kohlenvorräthe, während den übrigen sieben Panzern in Wertprähmen größere Quantitäten Kohlen auf die Rhebe zugeführt wurden. Heute wurden noch Einkäufe und gleichzeitig sämtliche Schiffe reisebereit gemacht, um Nachmittags in See zu gehen. Ob und wann das Geschwader hierher zurückkehrt, darüber ist z. Z. Niemand etwas Sicheres bekannt. Wie es scheint, hat sich der Kaiser die Bestimmung darüber noch vorbehalten. Die Kutterbrigg „Musquito“, Uebungsschiff für Schiffsjungen, ist gestern Abend von Swinemünde in Neufahrwasser angekommen und zwar zu 14tägigem Aufenthalt. Von hier begiebt sich „Musquito“ nach Kiel zurück.

Schlangenlist.

(Nachdruck verboten.)
Erzählung von F. Arnefeldt.
Gerhard schilderte nun, wie er von Frau Hellendorf empfangen worden war und beschrieb die schauerliche Szene, als er, von einer unsichtbaren Hand in das dunkle Zimmer geschleudert, auf einen Körper gefallen war, um sich greifend in einen Dolch und in eine klebrige Flüssigkeit gefaßt habe. In derselben Minute habe im anstößenden Zimmer Frau Hellendorf gellend nach Hilfe geschrien, man sei mit Licht herbeigekommen, habe ihn mit dem Dolche in der Hand blutbefleckt neben dem in den letzten Zügen liegenden Hellendorf gefunden und ihn beschuldigt, dessen Mörder zu sein.
„Und wer hat nach Ihrer Ansicht den Mord begangen?“
„Jemand, der mit Frau Hellendorfs Vorwissen im Zimmer ihres Gatten verborgen war“, sagte Gerhard feierlich, „jemand, den sie eingelassen und auch wieder herausgeführt hat.“
„Und wo sollte dieser Jemand sein?“ fragte der Präsident.
„Ich weiß es nicht, aber er wird gefunden werden“, antwortete Gerhard mit Zuversicht. Seine Blicke schweiften dabei über den Zuhörerraum, um die ihm verwandten Frauen zu suchen und fielen auch auf den hinter Aline sitzenden Herrn. Unwillkürlich machte dieser eine Bewegung, als wolle er sich niederbücken; in der nächsten Sekunde hatte er sich schon besonnen und saß wieder in seiner etwas studirt nachlässigen Haltung; Aline hatte es aber doch bemerkt und faßte den Fremden von nun an verstohlen etwas schärfer ins Auge.

Das Zeugenverhör begann nun mit der Dienerschaft des Hellendorfschen Hauses. Sämmtliche Leute schilderten ganz genau wie bei ihrer ersten Vernehmung durch den Polizeibeamten und später vor dem Untersuchungsrichter die Vorgänge an dem verhängnißvollen Abend. Nur einmal, als der Portier verhört ward, ergab sich insolge einer Zwischenfrage des Vertheidigers eine kleine Abweichung davon. Der Portier entsann sich jetzt, daß er früher vergessen habe, zu erzählen, die Droschke, in der Frau Hellendorf gekommen, sei durch den Thorweg bis an die Villa gefahren, während die gnädige Frau zu Fuß dahin gegangen sei, und er hätte so lange am Thorweg gestanden, bis der Wagen zurückgekommen, um hinter demselben wieder zu schliefen.
„Konnte sich während dieser Zeit nicht durch die Thür des Vorgartens jemand einschleichen?“ fragte Justizrath Erler.
„Unmöglich“, versicherte der Portier; „die gnädige Frau schlug die Thür sogleich hinter sich zu.“
„Ziel es Ihnen denn nicht auf, daß Frau Hellendorf durch den Garten ging und den Wagen an die Seitenthür fahren ließ?“ fragte Erler.
„Durchaus nicht, Johann war vorn in den Zimmern beschäftigt, da konnte ihn die gnädige Frau schnell hinaus schicken, um die Pakete abzunehmen.“
Der Diener bestätigte, daß es sich so verhalten habe. Die gesammte Dienerschaft sang das Loblied ihrer gnädigen Frau in allen Tonarten und machte eine begeisterte Schilderung von dem glücklichen Leben, welches das Ehepaar geführt. Die Schilderungen, welche sie vom Benehmen des Dr. Hell-

dorf gegen die junge Stiefmutter machten, warfen ein höchst ungünstiges Licht auf jenen.
Nachdem ihr auf diese Weise gewissermaßen der Boden bereitet worden war, erschien Frau Hellendorf, ganz in schwarzen Krepp gehüllt, mit wachsblichem Gesicht und niedergeschlagenen Augen, ein Bild des rührendsten Schmerzes, schon durch ihr Auftreten die Sympathien aller Anwesenden für sich gewinnend. Mit einer leicht von Thränen verschleierten Stimme gab sie auf die vom Präsidenten besonders eingehend gestellten Generalfragen in unbefangener Weise Bescheid. Klar lag ihr Leben vor Aller Blicke. Sie war die schon in frühester Kindheit verwaiste Tochter eines Hauptmanns von Rainauer, der in österreichischen Diensten gestanden. In einem Institut in Wien erzogen, war sie dann als Gesellschafterin und Reisebegleiterin adliger Damen so lange in abhängiger Stellung gewesen, bis ein gütiges Geschick sie in Interlaten ihren guten Mann finden ließ, an dessen Seite sie ein hohes, leider nur allzu kurzes Glück genossen habe.
Frau Hellendorf führte hier ihr Taschentuch an die Augen, und der Präsident ehrte ihren Schmerz durch ein minutenlanges Schweigen. Etwas zögernd fragte er dann:
„Sie sind nie in einem andern Beruf thätig gewesen?“
Melanie schlug die großen, grauen Augen mit dem Ausdruck der Verwunderung zu ihm auf. „In einem anderen Berufe?“ wiederholte sie; dann zuckte ein schmerzliches, mitleidiges Lächeln über ihr Gesicht und sie antwortete: „Nein.“
„Waren Sie jemals in Olaz, Neiß und Breslau?“
„Niemals.“
„Der Angeklagte behauptet aber, Sie in diesen Städten als





